

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentralverbandes.

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pfg. vierteljährlich. Für die Mitglieder durch die Zahlstellen gratis.

Redaktion u. Verlag: Köln, Fernlorenzstr. 9. Redaktionschluss: Montag-Abend.

Anzeigenpreis: die Zeile, 20 Pfg. Für Mitglieder und in Verbandsangelegenheiten 10 Pfg. Für Postbezug: Postamt Köln 1.

Eine Taktik wie sie nicht sein soll.

Es war im Februar 1913. Wir hatten den Kampf in Revelar hinter uns. Das Koalitionsrecht war erstritten, der Abschluß von Tarifverträgen zugestanden. In dieser Zeit hielt sich die Buchb.-Zeitung bemüht, uns „Kölner Strategen“ zu verhöhnen. So war es immer: wenn unser Verband irgendwo eine Lohn- und Tarifbewegung hatte oder mitmachte, die nicht alle Wünsche der beteiligten Kollegen restlos erfüllte, dann war die

Taktik des christlichen Verbandes

waren schuld. Jeder Vertreter des Buchbinderverbandes mußte aus „beter“ Quelle, daß der christliche Verband nicht in der Lage sei, die Arbeiterinteressen ernsthaft zu vertreten. In die Buchb.-Ztg. selbst mußte noch mehr: Der christliche Verband dürfe dieselben nicht einmal vertreten, weil „die Ungläubigen des Papstes ihren unheilvollen Einfluß ausüben“. Und weiter: ein deutlicher Beweis für die Unfähigkeit des so gefeierten christlichen Verbandes lag doch schon in dem Umstande, daß er „wenige und schlechte Tarife“ abgeschlossen hat. Dagegen der große, mächtige Buchbinderverband. — Er allein hatte, — um mit seinen Vertretern zu reden — die Interessen des deutschen Buchbinderpersonals von jeher erfolgreich, energisch und klug wahrgenommen. Wer es nicht besser wußte, mußte das glauben und die Zuversicht hegen, daß dieser „mächtige“ Verband mit seiner „klugen“ Taktik Verge versetzen könne.

Viele von ihnen haben allerdings die bittere Erfahrung machen müssen, daß die Taten dieses Verbandes und seiner großmäuligen Führer im umgekehrten Verhältnis zu deren Versprechungen stehen. Auch die Krefelder Kollegenschaft hat das vor einiger Zeit am eigenen Leib erfahren müssen. Diese Tatsache hat das Erstarken der christlichen Gewerkschaften dortselbst veranlaßt, eine öffentliche Versammlung anzuberaumen, in der Kollege Sehlmann Proben von der Taktik des Buchbinderverbandes zum besten geben und dadurch der Arbeiterschaft zeigen sollte, wie eine „freie“ Gewerkschaft Arbeiterinteressen vertritt. Die Versammlung war leider nicht gut besucht; in erster Linie fehlten die „freien“ Buchbinderverbändler, denen es doch sicher nicht geschadet hätte, wenn sie einmal gehört hätten, daß der Buchbinderverband nicht nur in Krefeld Beweise seines Könnens geliefert hat. Der Referent führte nämlich der Reihe nach folgende Tatsachen an:

1. Im Jahre 1906 provozierte der Buchb.-Verband durch die Kaiserfeier eine große Aussperrung, wodurch über 600 000 Mark Verbandsgebeur nutzlos verpulvert wurden. In dieser Lage mußte der Verband einen Tarifvertrag gutheißen, von dem die Buchb.-Ztg. (Nr. 32/1906) selbst schrieb:

„Unbedeutend wird ein jeder sein, dem der unterzeichnete Vertrag zu Gesicht kommt... Sie (die Vorteile) sind die Opfer, die man ihnen gebracht, nicht wert.“ Obendrein wurde der Vertrag auf 5 Jahre abgeschlossen und der Ablaufstermin in eine Zeit verlegt, die so ungünstig wie nur möglich ist, auf den 1. Juli.

2. Im Jahre 1912 führte der Buchb.-Verband einen siebenwöchigen Streik in Alsterleben, bei dem

eine Anerkennung der Arbeiterforderungen nicht erfolgte.

3. Bei der Firma F. A. Kessler Nachf. in Ottenfen bei Altona wurden Mitglieder des Buchb.-Verb. ausgesperrt, weil sie mit Zugständnissen, die von Seiten der Firma gemacht worden waren, nicht zufrieden waren. Ueber den Ausgang dieses Kampfes berichtete die Buchb.-Ztg. Nr. 45 (1913):

„Vor dem Gewerbegericht erklärte sich die Firma bereit, eine Lohnerhöhung — die bisher immer abgelehnt wurde — einzutreten zu lassen, deren Höhe die Firma (!) bestimmt. Das Prämiensystem soll beseitigt und die tägliche Arbeitszeit um eine halbe Stunde täglich verkürzt werden. Der Aufschlag für Überstunden wird von 5 auf 10 Pfennig pro Stunde erhöht und die Feiertage werden bezahlt. Das Personal wird nach Bedarf (!) wieder eingestellt... Der Kampf, der sonst sehr günstig stand, wurde von einer großen Anzahl polnischer Arbeiterinnen und Arbeiter, die durch das Abbrennen der Juckerfabrik in Schulan arbeitslos geworden waren, ungünstig beeinflusst. Von den Aussperrten waren 5 Arbeiterinnen bedingungslos wieder in den Betrieb hinein gegangen, während 4 Arbeiterinnen gleich beim Ausbruch der Differenzen im Betrieb stehen geblieben waren.“

Somit erfahren die Leser der Buchbinder-Zeitung, im Geschäftsbericht der Zahlstelle Hamburg-Altona sieht man allerdings noch dies:

„Stand der Ausbund bisher (bis zum Brand der Juckerfabrik, D. A.) sehr günstig, da außer unseren unseren bisherigen Mitgliedern Olga Fleischner, Anni Sell, Martha Friedrich, Frieda Jacobs, Henriette Regen, Helene Stief, Irma Brandt, Paula Holzweg, Margarete Wittger, Frau Minna Scholl von Altona-Ottensen sich keine Arbeitswillige fanden, so wäre der Sieg der Arbeiterschaft sicher gewesen, hätten nicht die Arbeiterinnen in großer Anzahl unter dem Schutze der Polizei den Streik gebrochen. Von den Ausständigen nahmen 44 die Arbeit wieder auf, nachdem vor dem Landgerichtsrat Wulf, Vorsitzenden des Altonaer Gewerbegerichts, die Firma erklärt hatte, die Arbeitszeit auf neun Stunden zu reduzieren, die Feiertage zu bezahlen und eine Lohnerhöhung einzutreten zu lassen. Das gegebene Versprechen wurde von der Firma jedoch nicht gehalten, weder die Feiertage noch eine Lohnerhöhung wurde an die unter dieser Bedingung die Arbeit aufnehmenden bezahlt.“

Kommentar ist überflüssig.

4. Die Leipziger Volkszeitung berichtete unter dem 3. April 1914 folgendes:

„Der Streik bei der Firma Karl Fiedke mußte in den letzten Tagen abgebrochen werden. Veranlassung hierzu war, daß es der Firma gelungen ist, mit Hilfe einer Reihe von Feimarbeiterinnen sich aus Barsche zu ziehen. Gingu kam noch, daß die bisherigen Streikenden Otto Feil, Eskar Voigt, Fritz Erler, Karl Köde, Fromannstraße 16, Luise Hermann und Anna Bollring die Fahne der Organisation verließen und bedingungslos in den Betrieb zurückkehrten. Der frühere Vertrauensmann Otto Eisner hatte von vornherein sich dem Streik nicht angeschlossen.“

Auch auf diese Leistung kann der Buchb.-Verband stolz sein.

5. In Lage i. B. führte derselbe Verband einen Streik, der nach 17 Wochen ohne Erfolg abgebrochen werden mußte. Die Buchb.-Ztg. (Nr. 7/1914) schrieb dazu u. a.:

„Trotz der langen Dauer des Kampfes haben sich die Streikenden musterhaft gehalten — nur ganz wenige sind abgefallen — so daß ihnen ein besserer Erfolg wohl zu gönnen gewesen wäre. Es waren jedoch zu viele als Arbeitswillige in den Betrieben stehen geblieben. Von insgesamt etwa 1300 am Ort in der Branche beschäftigten Berufsangehörigen waren nur 400, also kaum ein Drittel am Streik beteiligt.“

Damit will die Streikleitung anscheinend die Verantwortung für den 17-wöchigen, ergebnislosen Streik von sich weisen. Zum Donnerweiter, wenn sie sah, daß kaum ein Drittel sich am Streik beteiligte, wie konnte sie da den Streik überhaupt gutheißen? Und noch mehr: Wie konnte sie den Streik unter solchen Umständen 17 Wochen weitergehen lassen? Das ist unerhört!

28 männliche und 52 weibliche Mitglieder mußten aus der Mitgliederliste gestrichen werden, da sie zum größten Teil nicht mit in den Streik eingetreten sind. Einige davon sind nachträglich abtrünnig geworden.“ (So die Buchb.-Ztg. Nr. 9/1914.)

Hat man noch Worte, um das richtig zu kennzeichnen, was der Buchb.-Verband in Lage geleistet hat? Ist das kluge Taktik? Ist das nicht das Werk von gewerkschaftlichen Felsen? Oder noch mehr?

6. Einige Wochen später endigte ein vom gleichen Verband geführter Streik der Glasarbeiter in Berlin nach 30 Wochen durch einen Vergleich. Die Streikenden ließen sich schließlich von der Streikleitung überreden, (d. h. eine starke Minorität wollte weiter streiken, D. A.) ein schlechtes Angebot der Prinzipale, das schon zu Beginn des Streiks gemacht worden war, zu schließen. Auf 4 1/2 Jahre wurde ein Vertrag abgeschlossen. Kaum zwei Drittel der Streikenden wurden wieder eingestellt.

Ist das nicht ein jämmerliches Fiasko?

Wenn ein Verband in verhältnismäßig kurzen Abständen soviel Streiks eintausendmalig verloren hat, was natürlich nicht die Schuld der klugen Verbandsleitung ist, (!) dann begreift man auch, warum er dort, wo ein Streik schließlich mit Aussicht auf Erfolg geführt werden könnte, sich nicht mehr getraut. So war es in Krefeld. Das Organisationsverhältnis war so gut wie nie zuvor. Die 1909 vereinbarten Löhne bedurften einer erheblichen Aufbesserung, wenn sie mit den Lebensmittelpreisen der Stadt Krefeld einigermaßen Schritt halten sollten. Während z. B. in Köln und Düsseldorf der Höchstmimallohn seit 1909 27 Mark betrug, stand er in Krefeld auf 25 Mark. Nun ist er aber in den beiden erügnannten Städten zum 1. Januar 1914 auf 30 Mark erhöht worden, während in Krefeld der Buchb.-Verband trotz des guten Organisationsverhältnisses nichts Besseres zu tun wußte, als die Kollegen im entscheidenden Augenblick auf die Konsequenzen der Ablehnung des Angebots der Prinzipale (von 1 Mark, resp. 50 Pfg. Erhöhung auf weitere 5 Jahre) warnend hinzuweisen. Mit dem „Erfolg“, daß eine geringe Mehrheit sich für die Annahme dieses windigen Zugständnisses erklärte.

Rebenbei muß noch erwähnt werden, daß selbst ein Krefelder Prinzipal den Gehilfen gegenüber erklärte,

Zustimmung der Versammlung angenommen werden konnte. (S. 10)

Ein charakteristisches Licht wirft auch nachfolgende Mitteilung der Buchh. Nr. 5 1914 auf die Vereinigung der Gewerkschaften:

„J. B. entsapft sich der ehemalige Vorsitzende unserer Zunftstelle, des P. E. in Krefeld, D. N. Der August Jung, als größter Schatzkammer und als die treibende Kraft im Arbeitgeberverbände, obwohl er keine Geschäfte beschäftigt und sein Glück nur in Lehrlingsausbildung zu machen sucht. Diese Handlungsweise ist umso bedauerlicher, weil die Gewerkschaften und die Partei (natürlich die rote D. N.) den Grundstein zu seinem heutigen Stand gelegt haben. Früher war er ein laienhaftes Mitglied beider Organisationen.“

Dieser ehemalige zielbewusste Genosse ist also nun ebenso zielbewusster Schatzkammer, der mit dazu beitrug, seinen Krefelder „Genossen“ dem Buchbinderverband einen so schlechten Tarif für 5 Jahre zu diktieren. Und der Buchb. Verband ließ sich das ruhig gefallen.

Aus diesen traurigen Tatsachen schlußfolgerte der Referent, daß der Buchbinderverband das Recht verweigert habe, einem anderen Verbände bezgl. der Lohnbewegungen, und Streikaktiven Lehren erteilen zu wollen. Im Interesse der Arbeiter müßte die bei „freien“ Gewerkschaften übliche Taktik, ohne ruhige Erwägung dort Strafs zu gutkommen, wo ein Trupp radikaler Draufgänger sie fordern, andererseits aber dort zu bremsen, wo ein energisches Vorgehen angebracht wäre, öffentlich gebremst werden.

Die nachstehende Entschickung wurde einstimmig angenommen:

„Die vom Vorstand der christlichen Gewerkschaften Krefeld einberufene, am 21. Mai 1914 im Restaurant Reichshalle tagende Versammlung von christlichen Arbeitern stimmt den Ausführungen des Referenten vollständig zu.“

Wie bekannt ist zu der Überzeugung, daß der „freie“ Buchbinderverband durch eine unkluge Taktik wiederholt die Interessen seiner Mitglieder verletzt hat. Im besonderen wird bedauert, daß dieser Verband bei der letzten Erneuerung des Krefelder Buchbinderartefices einen für 5 Jahre geltenden Tarif zustimmte, der im Jahre 1909 abgeschlossenen Tarif aufweist. Die Verarmten versprechen, mit allen Kräften für die christlichen Gewerkschaften zu werden, damit dem arbeitsschaffenden Treiben der sozialdemokratischen Verbände umso eher der Garaus gemacht werden kann.“

Für die Fortführung der Sozialpolitik.

„Wenn nur die Hälfte des sorgfältigen Interesses und der scharfen Energie, die man auf die Hemmung der Selbsthilfeorganisationen der Arbeiterschaft verwendet, der positiven Förderung der sozialen Interessen der Arbeiterschaft gewidmet würde, dann würde das Verhältnis zwischen Arbeiterschaft und Behörden und Staat viel gesünder sein. Und auch die deutschen Arbeitgeber würden mit einer Arbeiterschaft, die Vertrauen mit Vertrauen vergilt, besser fahren als mit einer Arbeiterschaft, die um ihr Grundrecht kämpfen muß. Aber die Konjunktur für das Recht sozialpolitischer Selbsthilfe steht zurzeit fast noch schlechter, als für die sozialpolitische Fürsorge des Gemeinwesens gegenüber den leidenssuchenden Gruppen. Im Hinblick auf die Konjunktursituation der jüngsten Zeit ist man schier versucht zu sagen: Die Sozialpolitik steht nicht still, nein — sie schreitet zurück!“

So urteilt die „Soziale Praxis“ am Schluß eines längeren Artikels, der sich bezieht: Vom Koalitionsrecht. Daß sie damit den Nagel auf den Kopf trifft, braucht kaum noch ausdrücklich gesagt zu werden. Umso erfreulicher ist es, daß in der letzten Zeit auch die Anhänger und Verehrer des Koalitionsrechtes in allen Lagern mobil machen. Der Rundgebung des Gesamtverbandes, der die einflussreiche Lage des deutschen Arbeiterkongresses vorausging, folgte in der 2. Kammer eine solche der Gesellschaft für Soziale Reform. In einer Kassenversammlung in Berlin führte Professor Dr. Franke über die Frage, ob die deutsche Sozialreform eine Pause machen dürfe oder fortgesetzt werden müsse, nach der Köln. V. Ztg. ungefähr folgendes aus:

„Das Wort von einer Pause in der sozialen Gesetzgebung wird von einer großen Partei gebraucht und mißbraucht. Das Karrel der schaffenden Stände erhebt sein Haupt. Da dürfen wir nicht schwagen. Wir erheben unsere Stimmen dafür, daß auch der Wille zu sozialpolitischer Tat in Hunderttausenden deutscher Männer und Frauen lebt, die in den Arbeitern ihre Brüder und Schwestern sehen. Die Gründe oder Vorwände für den Umsturz, der eingetreten ist, so daß man eine Pause, ein Rückwärts verlangen, sind verschiedener Art. Gewiß gibt es Schwächen bei unserer Sozialpolitik, aber die Ursachen reden doch eine andere Sprache als die Wortführer der anderen Seite. Sie

den maßgebend zu dem Ansehen der Sozialpolitik. Und wenn sie es nicht selbst getan hat, so hat sie doch im großen Maß dazu beigetragen, daß der Erfolg des ersten sozialpolitischen Gesetzes hat nicht nur unsere Volkzahl zugenommen, auch die Lebensdauer hat sich verlängert, was einen gewaltigen Zuwachs an Volkstrotz und Leistungsfähigkeit bedeutet. Wir dienen mit der Sozialpolitik der Arbeiterschaft unseres Volkes zur Wehrhaftigkeit, und deshalb schon besteht die Pflicht, Sozialpolitik zu treiben. Die hohen Kosten der Versicherung machen sich bezahlt durch Steigerung der Volkskraft und der Arbeitsleistung. Noch weit größer sind die Ertragsrisiken, die wir für unser künftiges Volksleben aus der Sozialpolitik geschöpft haben. Ohne Vertiefung der Arbeitszeit, ohne Beschränkung der Arbeitsausnutzung hätten wir eine gesunde Kinder, keine tüchtigen Junglinge, keine aufrechten Männer, keine kräftigen Frauen, kein gesundes Familienleben. Durch die Sozialpolitik ist dafür gesorgt, daß der Arbeiter in einem großen Betrieb nicht nur ein Räuber ist, sondern ein freier Mensch, der sich an den Schönheiten der Natur, an der Bildung erfreut.“

Mit dem Fortgang des Arbeiterkampfes gewinnt auch die Schule an Boden. Die Behauptung ist nicht wahr, unsere Arbeiter seien durch die soziale Gesetzgebung aller Verantwortung entbunden und sie würden dadurch zu Faulheit und Gleichgültigkeit erzogen. Solche Schwächen, die zu beklagen sind, zeigen sich überall, nicht nur den Arbeitern hatten sie an. Vielen Leuten paßt es auch nicht, daß es unter unserer gesunden Arbeiterschaft Persönlichkeiten gibt, daß starke Organisationen fräftig blühen. Sie behaupten, dadurch werde der Aufschwung unseres Wirtschaftslebens gehemmt. Aber überall ist ein mächtiges Weichen zu sehen, die Volkzahl wächst, das Volkseinkommen und Vermögen steigt von Jahr zu Jahr, die Produktion von Rohen und Eisen hat sich seit wenigen Jahren verdreifacht. In diesem Aufstieg haben alle Angehörigen unseres Volkes teilgenommen und die Arbeiterschaft hat auch viel davon profitiert. In diesem Blick auf die Vergangenheit liegt kein Grund zur Entmutigung, sondern eine Mahnung, fortzuführen auf der eingeschlagenen Bahn.“

In den vier Jahren hat sich, von Stumm schon gemeint, es sei gar nicht mehr zu tun. Die damals einsetzende Pause wurde ausgefüllt mit einer Niederhaltung der Arbeiterbewegung. Aber nach dem Scheitern der Jugendbewegung begann ein neuer Fortschritt. Und jetzt steht die Entwicklung nicht still. Unsere Sozialpolitik ist eine Lebensnotwendigkeit für den Staat. Dem äußeren Umfang nach sind die Versicherungsregeln zwar zu einem gewissen Abschluß gelangt. Aber ein freier Geist der Selbstverwaltung muß Platz greifen an Stelle der harten Bürokratie. Auch verschiedene Einzelregeln sind noch zu lösen, so die Herabsetzung der Beitragszahl von Altersrenten, ein besserer Mutterurlaub, Erhöhung der Renten- und Waisenrenten. Auf dem Gebiete der freien Volkversicherung ist ebenfalls noch vieles zu leisten. Bei der Arbeitslosenversicherung hat der Staat noch ein weites Betätigungsfeld, die auch bei der Organisation des Arbeitsnachweises und der Arbeiterbeschaffung, bei der Regelung der überschüssigen Arbeitskraft sehr viel der Lösung harzt. Vorbeugen ist bekanntlich besser als heilen. Daher muß unser Arbeiterschutz verbessert werden, die Nachtarbeit für Jugendliche hat wegzufallen, die Sonntagsruhe muß für die Industrie fester betont werden. Viele Arbeitergruppen, so die Gastwirtschaften, die Postiers, die Musiker, die Schauspieler usw., entbehren des Schutzes noch ganz. Das ländliche Gefinde, die häuslichen Dienstboten, die Kaufleute, die Techniker und Perimeter stehen völlig im Schatten.“

Am möglichst vielen Paragrafen ist es nicht gelegen, sondern im sozialen Geist muß weiter gearbeitet werden. Die freie Selbsthilfe muß weitere Fortschritte machen. Die friedliche Bewegung, die sich auf die immer weitere Verbreitung der Tarifverträge stützt, gilt es zu fördern. Unser Arbeitsrecht, das heute noch ein Herrschaftsrecht ist, muß reformiert werden. Die Arbeiterorganisationen bedürfen eines besseren Schutzes. Der Arbeiter ist heute noch minderen Rechts. Sein Ruf ist lauter und dringender in unserer Arbeiterschaft als der nach Gleichheit und Gleichberechtigung. Mit Gewalt ist hier nichts zu erreichen, sondern nur durch Reform können die Mängel aus dem Wege geschafft werden. Deshalb heißt es: Run auf recht Sozialreform zum Weiten für Volk und Vaterland.“

Nach diesen wirkungsvollen Ausführungen richteten noch zahlreiche Redner in gleichen Sinne gehaltene Worte an die Versammlung.

Im Schlußwort stellte der Vorsitzende, Geh. Rat Dr. von Verelisch, fest, daß jetzt die Antwort gegeben sei, ob die deutsche Sozialpolitik fortgeführt werden müsse. Nicht um Beseitigung einzelner Mängel handelte es sich, sondern um ein Werk, das dem Staate durch die wirtschaftliche Entwicklung aufgezwungen werde, um das deutsche Volk gesund und stark, in sich geeint und reif zu machen zur Betätigung im Interesse des Staates.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 23. Wochensbeitrag für 1914 fällig. Abrechnungen und Gelder gingen ein pro 1. Quartal: Münker und Dümen. Der Zentralvorstand. J. A. Hornbach.

Fachliches.

Unter Besuch der Bugra.

Als vor ungefähr einem Jahr die Kunde von der großen Ausdehnung an unsere Ohren drang, saßen wir den bezogenen Entschick, sofort eine Reiseplan festzusetzen. Als wir dieselbe vor unserer Abreise erbrachten, mußten wir allerdings die Wahrnehmung machen, daß auch der Weg zur Bugra teilweise mit guten Vorlesungen gesättigt war, denn die gemachten Ersparnisse reichten nicht zu dem bestimmten Zweck. Trotzdem lebten wir uns in Köln bei trübem Wetter in der Sankelung, in dem gebotenen Gefühl derer, die „eine große Reise selten tun.“ Unsere Stimmung konnte umso geborener sein, weil wir in der freudigen Erwartung all der Genüsse schwelgten, die uns als begünstigten Ausgewanderten bevor standen. Sowie wir nun nämlich bereits, daß in Leipzig dem Auge des Buchbunders etwas geboten werden konnte. Deshalb saßen wir aber auch gleich den Vorles, unsere Kollegen, die der Bugra keinen Besuch abstatten können, möglichst ausführlich in den Graph. Stimmen zu berichten.

Leipzig! Der Zug steht in dem größten Bahnhof der Welt. Einen Augenblick haben wir nur Zeit, uns dessen Bewußt zu werden. Dann müssen wir uns antretten, um dem Menschenmahl glücklich zu entrichten, in dessen Mitte wir uns plötzlich befinden. Am Bahnhofspass begegnen wir sofort einem reichen Mann der Bugra. Auch die Straßenbahn weist uns durch keine Takteln den Weg zur Bugra. Wir setzen uns aber, da es bereits gegen 5 Uhr nachmittags ist, in ein Restaurant, um zunächst dem leiblichen Menschen zu seinem Recht zu verhelfen. Dann steigen wir unserem Kollegen Anolmann auf die Bugra, der uns ein Quartier vermitteln will. In ein paar Minuten haben wir unser Ziel, Czernakowskigarten 91 erreicht und erhalten ein ganz in der Nähe befindliches Privatlogis angewiesen. Es ist zwar nach unseren Begriffen nicht billig, aber den Umständen entsprechend doch gut und preiswert. Den Abend verbringen wir, geführt von unserem alten Bekannten, dem früher am Generalsekretariat tätigen Berufscollegen Anolmann, in einem höheren Lokal bei angeregter Aussprache über Kölner und Leipziger Verhältnisse, und besonders über die in beiden Städten z. Z. vorhandenen Ausstellungen. Wir „Käufliche Jungen“ wollen selbstverständlich nicht verstimmen, was aber Empathie für die Leipziger Weltausstellung und die Kölner Werkbund-Ausstellung gebührend zu würdigen.

Kolddem wir am anderen Morgen ebenfalls gefühlvoll und uns mit Vergnügen zu 55 Wg. (bei Anolmann) versehen haben, legen wir uns auf die nächste Viehrische die zur Ausstellung führt.

Durch den Souptingang betreten wir voller Erwartung das riesige Terrain, auf dem das Buchgewerbe der künftigen Welt seinen unermesslichen Pfingst zu Gemüte führt. Ist es Zufall oder Ahnung? Gleich rechts, wenn man die Feuer-, Votze- und Sanitätswache passiert hat, begegnet man dem allermodernsten Ausdrucksmittel des Menschengeistes: dem Tischspielhaus, dem Film. Indessen wird jedoch der Blick unwillkürlich von einem anderen Produkt der neuen Zeit abgelenkt, vom gigantischen Völkerstadtenmal, das sich im Hintergrund erhebt. Am in den 3-4 Tagen, die wir zur Besichtigung der Ausstellung zur Verfügung haben, möglichst viel zu sehen, machen wir uns nach dem Plan derselben eine genaue Einteilung. Wir besichtigen also der Reihe nach folgende Einzelgebäude: Deutsches Buchgewerbe, Maschinenhalle I, II, III, Halle der Kultur, Italienischer, Französischer, Cenerreichischer, Russischer Staatspavillon; dann wollen wir bestimmt noch die alte Papiermühle, die Kollektivausstellung fremder Staaten, die Papierfabrik und die Gruppe Kupfersehe sehen. Sollte uns noch soviel Zeit zur Verfügung bleiben, daß wir auch sonst noch etwas sehen können, soll es uns recht sein.

Zunächst betreten wir also den umfangreichen Hallenbau: Deutsches Buchgewerbe, um hier wiederum der Abteilung Buchbindererei unsere ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Den „Ehrenhof“ durchschreitend, kommen wir zunächst in die Ausstellung der russischen Hausbibliothek. (Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Rundschau.

Der Guttenbergbund
verzeichnet laut Jahresbericht eine Steigerung der Mitgliederzahl im Jahre 1913 um 144, auf 3440. Zur Zeit ist die Zahl 3500 bereits überschritten. 90 Mitglieder traten dem sozialdemokratischen Buchbinderverband zum Guttenbergbund über. Die Gesamteinnahmen betragen 285 227 M. Die Gesamtausgabe 148 942 M. Das bedeutet einen Ueberschuß von 136 285 M. Das Vermögen hat damit die Höhe von 633 276 M. erreicht, wozu noch etwa 30 000 M. in den Crastfallen kommen. Es wurden herausgegeben an Krankenunterstützung 26 047,50 M., Arbeitslosenunterstützung 21 745, — M., Umzugsunterstützung 1234,85 M., Invalidenunterstützung 14 117, — M., Sterbegeld 3500, — M., Kollagenunterstützung 726, — M., für Ausbildungszwecke 1942,63 M., Verbandssorgen 17 856,93 M. Die Ausgaben für Ausbildung der Mitglieder freigen von Jahr zu Jahr, ein Beweis, daß die Organisationsleitung Verständnis für die technische Entmischung hat. Der Bericht geht auf die Situation im Buchdruckgewerbe näher ein und schildert die Kämpfe und Schwierigkeiten, die Ereignis- und Erfolge auf gewerblichem, organisatorischem und wirtschaftlichem Gebiete. Seit 1. Januar gibt der Guttenbergbund eine Fachbeilage zum „Inprograph“ heraus, die der fachlichen Weiterbildung der Mitglieder dient.

...der ...

...werden an diesem Tage um ...

Ein vierwöchentlicher Ausbildungsplan

findet vom 9. August bis einschließlich 5. September dieses Jahres im Studienhaus der Evangelisch-sozialen Schule statt. An dem Kursus, der auf breiter konfessioneller Grundlage steht, dürfen als ordentliche Teilnehmer nur Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte teilnehmen, Hospitanten nur nach vorheriger Vereinbarung. Die einzelnen Lehrthemen werden von beruflichen Fachkräften behandelt werden. Zugelassen werden Personen, die über gute Schulbildung und einige technische Befähigung verfügen. Die näheren Aufnahmebedingungen, Kursusplan etc. sind zu beziehen durch den Geschäftsführer der evang.-sozialen Schule E. B. Viefelfeld, Post Bethel. Anmeldungen sind spätestens bis 15. Juli an diese Adresse zu richten.

Weil der Buchbinderverband „neutral“ ist,

darum läßt er z. B. in der Jahrbüchle Hamburg durch den Genossen Lauffötter folgende Themas behandeln:

1. Vortrag: Dienstag 19. Mai 1914. Die sozialgeistigen Erscheinungen und ihre Bindungen. Der Freiheitsgedanke in der Menschheitsgeschichte. Willensfreiheit und Gebundenheit. Soziale Notwendigkeiten. Zwang und Freiheit im Wirtschaftsleben. Emanzipation und Organisation.

2. Vortrag: Dienstag, 16. Juni 1914. Die Religion als persönliche Angelegenheit und als soziale Erscheinung. Stufen der Naturauffassung und die religiöse Entwicklung. Der Erziehungsgedanke. Diesseitsreligion und Jenseitsglaube. Religion und Sozialismus.

3. Vortrag: Dienstag, 21. Juli 1914. Gerechtigkeit und Gütlichkeit als Grundlage des menschlichen Zusammenlebens. Persönlichkeitsmoral und soziale Moral. Die Moral des Starren und die Moral des Schwachen. Kapitalistische Doppelmoral und proletarische Entwicklungsmoral. Geschlechtsleben und Geschlechtsmoral.

Katholisch ist der Buchbinderverband eine Organisation zur Vertretung der wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder! Katholisch! Das Genosse Lauffötter übrigens eine kompetente Persönlichkeit zur Behandlung der angeführten Themas ist, dürfte selbstverständlich sein, denn theologische und damit verwandte Fragen können doch nicht von Theologen behandelt werden! Nur ein Genosse kann das, weil ein richtiger Genosse alles versteht. — Und Religion ist Privatangelegenheit. — 7

Die die sozialdemokratische Presse Arbeiterinteressen vertritt.

Die christlichen Gewerkschaften Kölns hielten am 12. Mai eine öffentliche Versammlung ab, die sich mit der Arbeiterwohnungsfrage beschäftigte und in der Hauptsache von der Stadterhaltung praktische Maßnahmen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues verlangte. Die sozialdemokratische Presse, voran die Rheinische Zeitung „unerschützte“ diese gewiß im Interesse der Arbeiterschaft gelegene Sache dadurch, daß sie die christl. Organistoren und Redner der Versammlung als heuchlerische Kreaturen und Komödienten beschimpft, die es nur darauf abgesehen hätten, die Arbeiterschaft einzuführen und irre zu führen. Man versucht insbesondere die christliche Arbeiterversammlung zu mißtreiben und ihre Wirkung abzuschwächen mit der Behauptung, daß in dem Referat, sowie in der angenommenen Resolution nur sozialdemokratische Forderungen in neuer Auflage aufgewärmt worden wären. Das ist ein Demagogentrick, hinter dem sich der Neid und die Wut über die eindrucksvolle Versammlung der christlichen Arbeiter verbirgt. Wenn einzelne Punkte der christlichen Resolution mit einer früheren sozialdemokratischen Resolution — inhaltlich nicht wörtlich, wie die roten Blätter ihren Lesern vorzustellen — übereinstimmen, so besagt das weiter nichts, als daß eine sozialdemokratische Versammlung ausnahmsweise auch einmal einige vernünftige Forderungen aufgestellt hat. Sollen denn die christlichen Arbeiter deshalb diese Forderungen nicht erheben, weil sie früher schon von Genossen vertreten worden sind? Statt sich darüber zu freuen, daß die christlichen Arbeiter die von sozialdemokratischer Seite vertretenen Forderungen ebenfalls erheben, fallen die sozialdemokratischen Blätter über die christlichen Gewerkschaften her und beschimpfen sie als Heuchler und Doppelspieler. Dieses Gebaren ist zu plump und durchsichtig, als daß nicht die einseitigen Leser der roten Presse darüber staunig werden müßten.

Uebrigens ist es sachlich unwar, daß die von der christlichen Arbeiterversammlung angenommene Resolution mit der sozialdemokratischen übereinstimmt. Die christlichen Arbeiter haben den Hauptnachdruck ihrer Forderungen auf die gemeinliche Unterbringung und Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues gelegt, während die sozialdemokratische Resolution über diese wichtige Frage hinweggeht. Wüßte hat sich die Sozialdemokratie dem Vaugenossenschaftswesen gegenüber ablehnend verhalten; insbesondere suchen die roten Weltverbesserer es zu verhindern, daß die Arbeiter sich ein eigenes Heim erwerben können. In der letzten Nummer (8, 1914) der Neuen Zeit, dem wissenschaftlichen Organ der Sozialdemokratie, befindet sich ein Artikel, der die Bedenken der sozialdemokratischen Führer gegen das Vaugenossenschaftswesen beseitigen möchte. Da steht u. a. der überaus bezeichnende Satz: „Darüber dürfte ja in der modernen Arbeiterbewegung so ziemlich Einigkeit herrschen, daß es durchaus nicht wünschenswert ist, daß Arbeiter Hauseigentümer werden.“ Zehnte, mit

...die ...

Aus den Jahrbüchern.

Düsseldorf. Interessant waren unsere letzten Versammlungen. Unter anderem hielt der Kartellsekretär Kollege Hüster in einer Versammlung einen Vortrag über den 3. deutschen Arbeiterkongreß. Aus diesem Anlaß wurde der Wunsch laut, Vortrags- und Diskussionsabende einzuführen. In der Versammlung vom 26. Mai wurde nun beschlossen, in diesem Sinne zu arbeiten. Der Unterrichtsstoff soll hauptsächlich den Zweck erfüllen, den Mitgliedern mehr volkswirtschaftliche Kenntnisse zu vermitteln und ihnen die geschichtlichen Zusammenhänge der deutschen Arbeiterbewegung klar zu machen. Dieser Beschluß wurde mit lebhaftem Beifall seitens der Kollegen angenommen und es meldete sich eine beträchtliche Anzahl Teilnehmer.

Außerdem hielt uns in dieser Versammlung unser Kollege Gottschalk einen längeren Vortrag über die

LEIPZIG 1914
INTERNATIONALE
AUSSTELLUNG
FÜR
BUCHGEWERBE
UND GRAPHIK
MAY
OKTOBER

„Neutralität“ des deutschen Buchbinderverbandes. In Hand verschiedener Beispiele führte er den Kollegen klar vor Augen, daß es mit der Neutralität des genannten Verbandes nicht weit her sei. Eine lebhafte Diskussion, an welcher sich die Kollegen zahlreich beteiligten, schloß sich diesem Vortrag an. Zum Schluß wurde den Mitgliedern nochmals ans Herz gelegt, daß für uns nur der Graphische Zentralverband die einzig maßgebende Organisation sei und deshalb auch jeder nach Möglichkeit dazu beitragen müsse, unsere Reihen durch Agitation zu häufen.

Berichtigung.

Im Artikel: Eine „noble Polemik“ der Nr. 11 heißt es nach dem Satz:

„Die Buchb. Ztg. wirt uns vor, wir hätten ihre wichtigen Auslassungen über die durch die veränderte Wirtschaftswoche notwendig gewordene Zwecküberschreibung der Agitationswoche ignoriert — Nun, uns schien das eben nicht notwendig, da der eigentliche und Hauptzweck der Agitationswoche doch sicher immer noch die Gewinnung von neuen Mitgliedern war.“

Dieser mißverständliche Satz soll richtig lauten: Nun uns schien es eben nicht notwendig, diese Auslassungen zu zitieren, da der eigentliche und Hauptzweck der Agitationswoche doch sicher immer noch die Gewinnung von neuen Mitgliedern war.

Versammlungskalender.

Versammlungen finden statt:

Augsburg. Jeden 2. Sonntag im Monat im Gewerkschaftslokal „Schützenhalle“ Wintergasse 12.

- Barmen. Jeden 1. Samstag im Monat abwechselnd in der Ref. Wilms, Ludwigstr. 33 in Oberfeld und im Ref. Lindermann, Oberbörsenstr. 10 in Barmen.
- Berlin. Jeden 1. Mittwoch im Monat bei Müller, Stralauerstr. 53 (Gärtnerheim) pünktlich 8 1/2 Uhr.
- Bielefeld. 1. Mittwoch im Monat im Christl. Gew.-Haus bei Debour, Gettorferstr. 84. Anfang 8 Uhr.
- Bonn. Jeden zweiten Samstag im Monat, abends 9 Uhr „Im Glöckchen“, Donngasse 4.
- Tiessen (Oberh.). Jeden 1. Samstag nach dem 15. eines jeden Monats findet im Gasthof „Neue Post“ unsere Versammlung statt.
- Donauwörth. Jeden 2. Samstag im Monat in der Restauration „Zum Rastehaus“.
- Leipzig. Jeden 4. Samstag im Monat im Restaurant Corio, Friedr. Wilh.-Platz, Ecke Sonnenwall.
- Euren. Jeden 3. Sonntag im Monat im Lokale Rinkenberg, Philippstraße.
- Düsseldorf. Am Dienstag den 9. Juni
- Essen. Jeden 1. Mittwoch im Monat, 8 1/2 Uhr im Alstedtshaus, Frohnhauserstraße 19.
- Freiburg. Samstag, den 13. Juni im Verkehrslokale Brauerei Ganten, Schiffstr.
- Freising. Jeden letzten Samstag im Monat Versammlung im Christl. Gewerkschaftshaus zum Jägerwirt.
- Fagen. Samstag, den 6. Juni im „Wilhelmshof“ Bahnhofsstr. 19.
- Hamburg. Jeden 2. Samstag im Monat in Hagestein. Gesellschaftshaus, Schlachterstr. 43/44.
- Kempten. Jeden ersten Samstag im Monat abends 8 Uhr im Restaurant „Central“.
- Konstanz. Jeden 1. Donnerstag im Monat um 1/2 9 Uhr im Restaurant Steinbod.
- Köln. Am 6. Juni im Dreieck.
- Lehrterdorf 1. Donnerstag, den 11. Juni (Fronleichnam) Versammlung in Niederau bei P. Stolz nachm. 5 Uhr. Alle mögen erscheinen.
- Lehrterdorf 11. Jeden 3. Sonntag im Monat bei E. Rinkenberg Philippstraße.
- München. Jeden 2. und 4. Samstag im Monat im Schwanengarten, Schwanenstr. (5 Minuten vom Bahnhof).
- M. Gladbach. Jeden 1. Samstag im Monat beim Wirtz Paul Lambert Steppesstraße 1/2 9 Uhr.
- M. Gladbach-Pöhl. Jeden 2. Samstag im Monat Mittelsabendsversammlung beim Wirtz Peter Dreyßen. Um vollständiges Erscheinen wird dringend gebeten.
- Münster. Jeden 3. Samstag im Monat Mitgliedsversammlung im Restaurant Kaufherr.
- Norderberg. Jeden 2. Dienstag im Monat im Musikhaus.
- Regensburg. Jeden 2. Samstag im Monat in der Jakobinerkirche.
- Solling-Wald. Jeden 2. Sonntag im Monat nachmittags 3 Uhr im Gasthof „Zur Reichspost“ (Jah. Friedr. Seigemann) in Wald.
- Stuttgart. Jeden ersten Montag im Monat abends 8 Uhr im Vereinslokal Herzog Christian, Christianstr. 11.
- Würzburg. Jeden Mittwoch nach Erscheinen der Zeitung im „Augustiner“.

Km 17. Mai nach längerer Krankheit unser lieber Kollege, der Buchbinder
Nikolaus Freund
im jugendlichen Alter von 19 Jahren.
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Zahlreiche Düsseldorf.

Chromolithographischer Maschinenmeister
und Umbrudr., erster Kraft, beide Jungverheiratet, sucht Stellung. Offert. an Ferd. Halmayer Leipzig-Schleierhansen, Baumstr. 51V.

Unsern lieben Kollegen
Geinrich Hartgen
nebst seiner wertten Braut Kollegin
Marie Engels
und dem lieben Kollegen
Geinrich Weber
nebst seiner verehrten Braut herzlichste Glückwünsche zur Vermählung
Zahlreiche Leinertsdorf 1.

Dem verehrten Brautpaare Kollegen
Joseph Raaben
und der Kollegin
Barbara Leyen
zur Vermählung herzlichste Glückwünsche.
Zahlreiche Schlich, Abt. Werten.

Unsern wertten Kollegen
Alwis Ritschbaum
und seiner lieben Braut die besten Glückwünsche zur Vermählung.
Zahlreiche Leinertsdorf 11.

Verantwortlich: L. Seilmayer, Köln, Venloerwall 9.
Druck: Köln-Grünenfelder Handelsdruckerei, Maxstr. 6